



SCHWEIZERISCHE INTERESSENGEMEINSCHAFT ESELFREUNDE
ASSOCIATION SUISSE DES AMIS DES ÂNES
ASSOCIAZIONE SVIZZERA AMICI DEGLI ASINI

Infoblatt

„Der tägliche Umgang“

Um eine gewisse Grunderziehung für seinen Esel kommt man als verantwortungsvoller Besitzer nicht herum. Wir tun unseren Tieren keinen Gefallen, wenn wir ihnen alle Narrenfreiheiten lassen. Das mit der antiautoritären Erziehung hat nicht einmal bei uns „logisch denkenden“ Menschen zu den gewünschten Erfolgen geführt. Wie können wir dann von einem Esel erwarten, dass er diese verworrenen Gedankenwege versteht? Zumindest die wichtigsten Dinge wie Führen, Anbinden, Hufe geben und die sich daraus ergebenden, weiterführenden Aufgaben wie Verladen und Wohlverhalten beim Hufpfleger- oder Schmiedbesuch müssen ausgebildet werden.

Im Grunde sind sich darüber auch alle einig. Selbst der Besitzer eines unerzogenen Esels wünscht sich ja, dass sein Tier all das problemlos mit sich machen liesse. Die Gründe, warum es gerade bei ihnen und ihrem Esel nicht funktioniert, sind ihnen allerdings oft unklar. So führen sie die aberwitzigsten Erklärungen für ihre Misserfolge an: Der Esel ist angeblich einmal im Hänger gestürzt, hat sich in angebundenem Zustand verletzt, oder er ist einfach ein „zu starker Charakter“, um sich auf Erziehungsbemühungen einzulassen. Besonders die letzte Begründung ist sehr beliebt - bei den ersteren ist es ja auch recht offensichtlich, dass hier eher die Folgen als die Ursachen schlechten Benehmens geschildert werden.

Führen

Ein Halfter ist für alle anfallenden Arbeiten rund um den Esel von Nöten. Die schlichtesten Varianten sind aus Perlon oder Nylon - sie sind preisgünstig, haltbar und völlig ausreichend. Ein Lederhalfter ist stabil und hält bei richtiger Pflege ein Leben lang, es ist aber auch die teuerste Lösung. Achtung: Esel lieben es auf Leder zu kauen. Vor allem muss die Grösse stimmen, das Erscheinungsbild ist untergeordnet. Ein zu grosser Halfter rutscht schnell herunter und birgt die Gefahr des Hängenbleibens oder Aufhängens, die Esel können sich zum Beispiel beim Kratzen mit dem Huf verfangen. Ein zu kleines Halfter drückt und scheuert.

Über den Führstrick machen sich die meisten Eselbesitzer keine Gedanken. Er gehört aber zur Ausrüstung dazu, denn das Führen eines Esels nur am Halfter ist eine gefährliche Angelegenheit, die oft schmerzhaft endet. Aus Nylon oder Perlon sind die Führstricke beinahe unverwüstlich, man kann sie sogar waschen. Sie können allerdings schwere Verbrennungen verursachen, wenn sie einem vom Esel durch die (handschuhlose) Hand gezogen werden. Jutestricke erfüllen ihr Funktion ebenso, sind aber oft unangenehm stachelig in der Hand. Bei Baumwollstricken muss man auf die Stabilität achten, doch sie sind angenehm für den Führer und gut zu waschen. Zum Führen werden Stricke mit Karabinerhaken empfohlen. Halfter und Strick sollten solide sein, darauf achten, dass der Verschluss nicht ausgeleiert ist und sich zu schnell löst. Es gibt Esel die machen sich einen Spass daraus, sich selbständig durch ruckartiges Kopfhochwerfen zu befreien.

Zum Führen benötigt man einen Führstrick und am Anfang der Ausbildung als Hilfsmittel auch eine Gerte.

Die Grundposition des Führers ist normalerweise auf Schulterhöhe. Aber, durch eine Tür geht erst der Mensch, dann der Esel (beide zusammen ist zu gefährlich). Der Esel muss warten, der Mensch geht vor.

Esel, die beim Führen nicht genügend vorwärts gehen, nicht ziehen und zerren. Ein Tauziehen wird immer der Haus- oder Grossesel gewinnen. Sondern, ein Helfer treibt den Esel von hinten an, bis er sich daran gewöhnt hat, an der Seite des Menschen zu gehen. Die Position des Helfers ist seitlich hinter dem Esel, also auf derselben Seite wie der Eselführer. Der Abstand zur Gerte sollte allmählich grösser werden können. Falls kein Helfer zu Stelle ist und der Esel nicht weitergeht: nach links oder rechts anführen. Dadurch bringt man den Esel in ein verändertes Gleichgewicht - er muss einen Vorderfuss versetzen, und schon ist der erste Schritt getan.

Der Esel soll stets in entspannter Haltung ruhig vorwärts gehen. Auf Zupfen am Führstrick und leichtes Verschieben der Gerte sollte er stehen bleiben.

Die Führkette

Zum Führen widerspenstiger Kandidaten gibt es Führstricke und Führriemen mit eingearbeiteten Ketten am oberen Ende. Je nachdem, wie man die Kette am Halfter befestigt, kann man den Esel besser kontrollieren. Zum Anbinden sollte man allerdings einen Strick mit Panikhaken vorziehen. Da er sich bei extremem Zug sofort öffnet. So werden gefährliche Situationen und Verletzungen vermieden.

Anmerkung zum Thema „Führkette“: Die Anwendung einer Führkette ist umstritten, jeder muss jedoch seinen eigenen Weg finden. Ich möchte an dieser Stelle einfach anmerken, dass eine Führkette in falscher Hand ein sehr scharfes Marterinstrument darstellen kann.

Ein kleiner Typ: Legen Sie sich so eine Kette einfach mal um den Arm und ziehen ein wenig. Das wird unglaublich schmerzen ziepen und sogar ein Muster in die Haut drücken, obwohl die Kette am Arm nicht direkt auf dem Knochen, sondern auf Fleisch und Muskeln liegt. Dann legen Sie sich das Ding auch mal über die Nase und ziehen. Es ist wirklich nicht sonderlich angenehm.

Anbinden

Zum Anbinden wird ein Panikhaken verwendet. Angebunden wird natürlich nicht so lang, dass der Esel mit dem Vorderbein über den Strick treten kann. Aber auch nicht so kurz, dass er Platzangst bekommt und sich in den Strick hängt.

Wenn sich der angebundene Esel erschreckt und im Strick hängt: Ruhig bleiben, nicht zum Kopf des Esels gehen (dies kann die Panik steigern) und nicht versuchen, den Esel nach vorne zu ziehen. Statt dessen seitlich vom Esel bleiben, mit Bewegungsrichtung auf die Hinterhand zu. So bekommt der Esel wieder den Kick nach vorne, den er braucht, um am Strick „Luft“ zu haben.

Anmerkung: Ich persönlich würde nie einen angebundene Esel über längere Zeit unbeaufsichtigt stehen lassen.

Hufe geben

An sich sollten Esel das Hufgeben schon als Fohlen lernen. Falls ein Esel sich sehr vor dem Hufpfleger/Hufschmied fürchtet, stellt man erst einmal sicher, ob nicht schon das schlichte Hufreinigen hier ein Problem ist. Sollte das der Fall sein, muss zunächst das Hufgeben geübt werden.

Der Esel wird an das Berühren der Beine gewöhnt, indem man zuerst mit der Gerte, dann auch mit der Hand darüber streicht. Sicherheitshalber steht man immer seitlich vom Esel. Das Bein wird nicht zu zaghaft berührt. Wenn man ihn kitzelt, wird er sich wehren. Am Anfang wird ein Helfer an den Kopf des Esels gestellt, der ihn beruhigt und belohnt, wenn der Huf in der Luft ist, nicht erst nach dem Absetzen!

Es ist zudem wichtig, die Hufe nicht zu hoch zu reissen. Läuft der Esel Gefahr, mit dem anderen Huf auch noch den Bodenkontakt zu verlieren, gerät er verständlicherweise in Panik. Das ist besonders bei Zwergeseln ein häufiger Grund für die Angst vor dem Hufgeben.

Verladen

Bei Erkrankungen, die raschen Transport in ein Tierspital erfordern, kann es lebensgefährlich werden, wenn sich ein Esel weigert einen Hänger zu betreten. Dann läuft nicht nur die Zeit, sondern übermässige Erregung kann auch zum Kreislaufkollaps führen.

Zum ersten Verladetraining werden drei zuverlässige Helfer hinzugezogen, ausserdem werden zwei Longierleinen und eine Gerte benötigt. Die Longierleinen werden links und rechts am Hänger befestigt und von zwei Helfern gehalten. Sie dienen als Leitseile, nicht als Zwangsmittel. Das Verladetempo wird vom Esel bestimmt. Jeder Schritt in die richtige Richtung wird gelobt. Von hinten streichelt ein Helfer den Esel mit der Gerte und regt ihn mit einem Touchierer der Kruppe zum Weitergehen an. Er kann den Esel auch kraulen. Neigt der Esel allerdings zum Schlagen, so bleibt er selbstverständlich ausserhalb der Seilgasse. Es ist dann sicherer, die Longierleinen hinter diesem Esel zu kreuzen und damit Druck auszuüben. Der Esel soll entspannt, mit gesenktem Kopf einsteigen. Falls er „blockiert“, mit verspannten Muskeln und hochgenommenem Kopf stehen bleibt und nicht vorwärts zu bewegen ist, muss er zunächst beruhigt, vielleicht etwas zur Seite bewegt werden, damit er sich entspannt und weiter konzentriert mitarbeiten kann. Sobald er auf der Rampe ist, erhält er für jeden Schritt einen Belohnungshappen. Wenn der Esel im Hänger ist, wird die Rampe hinter ihm geschlossen. Er soll mindestens fünf Minuten ruhig darin stehen bleiben, darf dabei aber fressen. Auch das sollte nicht nur einmal geübt werden, sondern in jeder Übungseinheit dreimal hintereinander. Endziel ist ein Esel, der selbständig entspannt in den Hänger steigt, so dass nur noch die Rampe hinter ihm geschlossen werden muss.

Belohnung - nur gegen Leistung

Viele Eselbesitzer stecken ihrem „Liebling“ bei jeder Gelegenheit einen Apfel, ein Stück Brot oder sonst einen Leckerbissen zu. Sie bekommen alle früher oder später Ärger. Der Esel beginnt bei jeder Gelegenheit und immer aufdringlicher zu betteln und oft sogar zu beißen, wenn man nicht gleich etwas Fressbares zur Hand hat. Diese Leute glauben, der Esel sei für diese Leckerbissen dankbar und gehorche dann auch besser. So funktioniert das Eselhirn aber nicht, ein Esel lässt sich nicht bestechen. Die Zuwendung seines Grautieres kann man auf diese Art und Weise nicht erkaufen. Klar, freut sich ein Esel, den „Dauerfütterer“ zu sehen, aber nicht als Partner oder als geachteten Chef, sondern nur als „Futtersack“ oder „Futtertransporteur“.

Das richtige Einsetzen von Belohnung

Traditionell arbeitet jede Tierausbildung mit Belohnung und Strafe, im Volksmund auch „Zuckerbrot und Peitsche“ genannt. Schon diesem Ausdruck ist zu entnehmen, dass dabei von je her Leckerbissen als Erziehungsmittel eingesetzt wurden.

Füttern aus der Hand ist ja nicht als Selbstzweck gedacht, sondern als Belohnung für eine ganz bestimmte Leistung. In der Lerntheorie nennt man das „Verstärkung“ - richtiges Verhalten wird gefördert, falsches korrigiert. Das alles erfüllt natürlich nur seinen Zweck, wenn der Esel den Zusammenhang zwischen Leistung und Belohnung auch erkennt. Die Fütterung muss sofort auf die richtige Handlung folgen.

Die wichtigsten Regeln:

- Der Esel muss den Bezug zwischen Leckerli und richtig durchgeführten Aufgaben verstehen.
- Die Futtergabe muss stets mit stimmlichem Lob verbunden sein.
- Je besser eine Aufgabe beherrscht wird, desto mehr muss die Fütterung gegenüber dem stimmlichen Lob zurücktreten.

In der Praxis sieht das so aus: Wird der Esel an eine neue Lektion herangeführt und zeigt erste Ansätze, sie richtig auszuführen, wird er mit Leckerbissen und Stimme gelobt. Ist die Übung einmal verstanden, so gibt es das Leckerli nicht mehr für die Ansätze. Die Übung muss schon ganz ausgeführt werden, damit sie belohnt wird. Als nächstes ruft man sie zweimal ab, bevor das Leckerli kommt, schliesslich gibt es nur noch ab und zu eine „handfeste“ Belohnung.

Was kann man füttern?

Der ideale Belohnungsleckerbissen ist klein, damit der Esel nicht zu lange braucht, ihn zu zerkauen. Dazu sollte er die Taschen des „Ausbildners“ nicht zu sehr verschmutzen. Darüber hinaus sollte das Leckerli natürlich nicht ungesund sein. Zur „Sofortverfütterung“ eignen sich Rüblicheibchen oder Apfelstückchen. Hartes Brot, vor dem Trocknen in kleine, mundgerechte Stücke geschnitten, hält sich deutlich länger. Als gesund gepriesen und von Esel natürlich heissgeliebt werden die vorgefertigten Leckerbissen aus den Reitsportläden.

Eine weitere Alternative sind die Früchte des Johannisbrotbaums (Johannisbrot oder auch „Affenbrot“), welches in südlichen Ländern als Leckerbissen eingesetzt werden. Sie lassen sich leicht zerbrechen, schmieren nicht, halten monatelang und sind sehr gesund, wenn sie nicht gerade pfundweise verfüttert werden (dann wirken sie stopfend). Wer in Spanien, Südfrankreich oder Süditalien Ferien macht und einen entsprechenden Baum entdeckt, kann sich in ein paar Minuten für's ganze Jahr eindecken.

Strafen - ein schwieriges Thema

Drei Dinge braucht die Strafe: Der Esel soll sie verstehen, mit seinem Verhalten in Verbindung bringen und aus ihr lernen. Die Strafe ist dann richtig, wenn sie funktioniert wie ein Elektrozaun: kurz, leidenschaftslos und nur bei klarem Verstoss gegen klare Regeln, dann aber zuverlässig und ohne Ausnahme. Beim Stafen geht es natürlich nicht darum, dem Esel Striemen zu verpassen, sondern ihn möglichst bombastisch zu beeindrucken. Durch energisches Handeln in bestimmten Situationen muss der Mensch dem Esel seine Position klarmachen, dies hat aber nichts mit roher Gewalt zu tun. Je witziger und verblüffender die Idee, desto grösser ist das Ergebnis. Der Erfolg einer Strafe richtet sich zum Glück nicht nach deren in Bizeps und Brachialkraft gemessener Stärke.

Das Ampel-Prinzip

***Strafe ist tabu***

- wenn der Esel Angst oder Panik hat
- wenn sie später als sofort nach dem unerwünschten Verhalten kommt
- wenn der Esel sie nicht versteht (Futterentzug, Einsperren, etc.)
- wenn der Esel durch heftige Reaktion andere (Fussgänger, Radfahrer, Autofahrer, etc.) gefährden kann

***Strafe ist heikel***

- wenn man schlechte Laune hat
- wenn man unter Zeitdruck steht
- wenn man den Esel nicht kennt

***Strafe ist erlaubt***

- wenn der Esel den Menschen herausfordert (umrennen, angreifen, treten, beißen, ansteigen)
- wenn der Esel die Strafe begreift und aus ihr lernt
- wenn sie kurz und knapp ist

(Christiana Sommer)